



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Jm Jahr Christi 1706**

31. Der Menschliche Respect unterdrücket zum öffteren die Gerechtigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

aber aus Nachlässigkeit / oder gar zu großer Güthe ihr Ampt nicht verrichten / so seynd sie straffmässig / als ein Unglaubiger oder Keger. Thimoth. 5. Qui curam suorum Domesticorum non habet, sagt ausdrücklich der Heil. Paulus, fidem negavit, & est infideli deterior.

Diesem nach soll ein jedweder Hausvatter / wann er anderst das Gebott Gottes nicht will übertretten / und sich sambt denen Seinigen ins Verderben stürzen / allzeit ein offenes Aug auff dieses Gebott haben / alle Passiones, gar zu grosse Zuneigungen / und andere Respet hindan gesetzt / seine Untergebene / oder Anvertraute in der Liebe / Sanftmuth / und Frieden regieren / in Bedencken / daß es um die ewige Seeligkeit zu thun seye; Sie sollen nicht zu viel übersehen / noch in den Strafs-

sungen sich zu scharpff verhalten / sondern den Wein der Gerechtigkeit mit dem Oehl der Barmherzigkeit also vermischen / damit sie die Untergebene nicht ins Verderben / sondern zu der ewigen Glory bringen mögen.

Es wird zwar manchen viel Mühe kosten / ein ganze Familie, unterschiedliche Diensthotten / ungerathene Kinder / absonderlich aber einen seltsamen Kopff / ein hochmüthiges zorniges Weib / so ihme Gott für sein Haus / Creutz hat auffgelegt / zu regieren / und in der Postur zu halten / nichts destoweniger soll keiner verzagen / dann so fern er seinen Fleiß nicht spahret / wird auch Gott sein Gnad und Beystand nicht entziehen / sondern vielmehr in Ueberfluß mittheilen.



## Die XXXI. Sinnreiche History.

### Der Menschliche Respect unterdrücket zum öfteren die Gerechtigkeit.

**S**andchte eiter nicht unbillich fragen / warumb doch auff dieser verkehrten Welt / nicht allein bey denen Türcken / Heyden / und Kegern / sondern auch so gar bey denen Catholischen Christen / und zwar bey allen Stands-Persohnen / die Gerechtigkeit so wenig gehalten / so leichtlich / und

absonderlich von denen / die solche / Ampts und Pflichten halber / beschützen sollen / ohne einzigen Scrupel unterdrückt werde? Dann (wie die tägliche Erfahrung bezeuget) unter denen Menschen kein größere Klage / als eben diese / zu hören ist. Die Ursach ligt am Tag / und ist kein andere / als der verfluchte menschliche Respect; Dieser allein



lein (wosern man solchen nicht völlig auff Seiten sezet) kan alle Jura unter über sich kehren; Dann derjenige / welcher auff den menschlichen Respect / oder auff das proprium Interesse zihlet / judicare er / wie er wolle / so wird er doch allzeit wider sein eigenes Gewissen / wider die Gerechtigkeit / und wider alle Billigkeit handeln / wie es in folgender History / welche der schon oft gedachte Martialis beschreibet / gar schön zu sehen.

Ein gewisser armer Römischer Cavalier / deines unbilliger Weiß eine gewisse Herrschafft / sambt etwelchen Dörffern / und andern Güthern abgenommen worden / verfügte sich zu dem fürnehmsten Juristen dieser Welt-berühmten Stadt / mit demüthigster Bitt / er wolle sich seiner annehmen / und gegen billiger Recompens seinen gerechten Handel defendiren. Der Jurist fragte alles vom Fundament aus / fürnehmstens aber / ob er dissen allen authentische Schrifften und genugsame Zeugnisse habe? Der Cavalier bekräftiget nicht allein durch genugsame Schrifften solches dar zu thun / sondern durch die Unterthanen selbstien zu beweisen / daß er / seine Eltern / und Vor-Eltern alle jene Güther vor Alters her / als Eigenthum / im Frieden besessen haben.

Wann deme also / sprach der Jurist / so haben wir den Handel schon gewonnen. Diese zwey Wort / spectare, & spectavisse / daß nemlich die Herrschafft sambt andern Güthern dem Herrn gehöre / und seine Eltern und Vor-Eltern solche für Eigenthum besessen haben / seynd mir schon genug; Nahme darauff die Feder in die Hand / und steng an / das Memorial aufzusetzen. In währendem Schreiben frag-

te er den Cavalier / wer dann derjenige seye / der ihme so unbilliger Weiß seine Güther abgetrungen habe? Der Cavalier antwortet: Es ist kein anderer / als der Herr Balbus. Balbus: Replicirte der Jurist / hat solche That begangen? Ist es vielleicht derjenige Balbus, welcher in dem kostbahren Pallast / unweit der Käyserl. Residenz wohnhafft / von dem Käyser vor allen anderen geliebet wird? Eben dieser / sagte der Cavalier / hat mir ohne einzige Ursach / oder Billigkeit / gleichsam mein ganzes Patrimonium mit Gewalt abgenommen. Behüte mich Gott / widersetzte der Advocat / daß ich wider Gewalt streitte / dann dieser Balbus ist der reichste Cavalier / und fürnehmster Bedienter des Käysers / welchen nicht allein die Gemeine / sondern auch die grosse Herren / ja die ganze Stadt muß fürchten. Wider diesen so gewaltigen Herrn kan ich auff keine Weiß / ohne größte Lebens-Gefahr / nicht agiren / so wird auch der Herr von mir nicht verlangen / daß ich mich samt den Meinigen / wegen seiner Prætenktion ins Verderben stürze; Dann / welcher Mensch ist so nârrisch / unbehutsam / und unverständlich / der / eines andern Haus zu bedecken / sein eigene Wohnung einreisse? Und wiewohlen der Herr einen gerechten Handel hat / so sage ich ihme doch fürzlich / daß ich für diß mahl / wegen des gar zu grossen Gewalts / der Gegen-Parthey nicht kan dienen. Wosern aber der Herr mit einem andern einen Gerichts-Handel haben solte / kommen sie zu mir / so will ich ihnen gewislich dienen / daß sie werden zufrieden seyn / wider disen so gewaltiger und rachgierigen Balbum aber zu streitten / ist weder mir noch euch rathsam. Der gute Cavalier mühte sich mit dieser Antwort für



für dißmahl beschlagen lassen / und seinen Weg weiter nehmen.

Nicht lang hernach kame er widerum zu diesem Juristen / mit demüthigster Bitt / er wolle ihm in einer andern Action, seinem Versprechen nach / advociren / weiln er für dißmahl mit keinem so hohen Minister / noch rachgierigen Herrn / sondern mit einem sehr freundlichen und bescheidenlichen Mann zu thun hätte. Der Doctor verspricht ihm (wie es alle dieser Junfft Genosine zu thun pflegen) alle mögliche Beyhülff. Der gute Cavalier erzehlet ihm den Handel. Wie nemlich ein gewisser Herr / den Lust-Garten zu erweitern / seinen Garten / sambt einem guten Theil des Haus mit Gewalt habẽ wolle / und was das ärgste ist / wolle er ihm nur ein Spott / oder gleichsam ein Hand / voll Nichts darfür geben. Als der Jurist dieses hörete / ergrimmete er vor Zorn / und sprach voller Unwillen : O unerhörte Sach! Ist dann kein Gerechtigkeit mehr in der Stadt Rom? Wird dann kein Gesetz mehr gehalten? Oder seynd villeicht neue Neronen von den Todten auferstanden? Daß auch unter denen Flaviis die grausame Tyranny regieret / und zwar wider die Lands-Kinder / wider die Römische Geschlechter und Cavalier? Nun will ich heutiges Tags diese grausame That vor allen Richteren verthätigen / und der ganzen Stadt Rom diese Tyranny vorstellen / damit derjenige / so solche zu tentiren sich nicht gescheuet / vor allem Volk öffentlich / dem gemeinen Nutzen zum besten / abgestrafft werde; Tröstete darauß seinen Clienten / mit Versicherung / er wolle ein solche Schrift auffsetzen / daß sich die ganze Stadt Rom sollte darab verwundern. Kaum hat er die Feder angefest / fragte er / wer dann dieser reiche Prasser wäre / der

ihn mit Gewalt aus seinem Vallast vertreiben wolle? Licinius, antwortet der Cavalier / ist jener / welcher mit mir also umgeheth. Licinius! sagte der Jurist / ist dann Licinius, der Hoch-Adeliche Ritter / euer Gegen-Parthey? So seynd mir mehr / dann zuvor / meine Hand gebunden. Daß wiewohlen er ein gar freundlicher / und manierlicher Cavalier ist / so ist er doch noch jung / und wird ohne allen Zweifel / wegen seiner fürtrefflichen Qualitäten / und grossen Tugenden / nicht allein in den Rath komen / sondern auch zu noch höherem Pforten promoviret werden: Alsdann wird er ebenfals / dem Sprichwort gemäß / Honores mutant mores, sein jetzige Freundlichkeit in ein Schärpffe verändern / und alle diejenige / so sich ihm wider setzen / oder wider ihn gestritten haben / aus dem Weg raumen / und biß in Tod verfolgen / darum kan ich für diß mal dem Herrn / ohne Gefahr meines eignen Lebens / und gänzlichem Ruin meiner Kinder / nicht dienen / dann wider dergleichen hohe Häupter ist nicht gut stritten; Bitte also / der Herr wolle mich für dißmahl excubirt halten / und ihm anderswo einen Advocaten procuriren.

Auß solche Antwort wurde der gute Cavalier sehr bestürzt / und sprach voller Betrübnuß zu dem Juristen : Wann dann der Herr Doctor weder mit einem Zornigen / oder Rachgierigen / noch mit einem Gütigen / und Sittsamen will zu thun haben / wann wird er dann die Wahrheit verthädigen und handhaben? Wann er so wohl die Gütiche als die Schärpffte fürchtet? Wann wird er dann die Gerechtigkeit beschützen?

Was braucht es viel Wort / sagte der Jurist / wider Adeliche Ritter / oder hohe



Beambte kan ich mich nicht brauchen lassen; Wann aber der Herz mit einem Gemeinen in einen Streit gerathen sollte/ komme er krecklich zu mir/ so wird der Herz meinen Fleiß sehen/ und mein tragende Affection im Werck erfahren. Wann deme also/ replicirte der Cavalier/ so wird mir der Herz Doctor heutiges Tags auff's wenigste diesen Dienst erweisen/ und mich wider einen gewissen Freygelassenen beschützen/ welcher/ uneracht er vor kurzer Zeit in Eys- und Banden gestanden/ meine Riesen und Felder ganz freventlicher weiß mit seinem Vieh abgeweydet/ und verwüster hat. Das gefällt mir/ antwortet der Jurist/ und erfreuet mich von Herzen/ daß ich einmah die Gelegenheit hab/ dem Herrn zu dienen; allein sage mir der Herz/ wer nur dieser unverschambte Freygelassener seyn? wessen Leibeigner er gewesen? und wer ihn auß der Leibeigenschaft entlassen habe? Sein Nam ist Patrobas, ein gewesener Leibeigner Selav des Titi, von deme er auch erst kürzlich die Freyheit erlangt/ und auff den freyen Fuß gestellet worden. Ein Leibeigner Titi? Titi; Fragte der Jurist zu mehrmahlen? das wär wohl ein schöner Handel! wann ich solte wider diesen agiren/ wurde ich den Käyser selbst angreiffen; da wurde ich es recht treffen! Liebster Cavalier/ laffer nach von eurem Begehren/ dann/ ich sehe/ so verlanget ihr nichts anders/ als mich/ sambt den Meinigen auff die Rueder/ oder gar auff's Rad zu bringen. Bis dato habt ihr mich wider die Privat-Verfohnen wollen verhezen/ jetzt aber wollt ihr mich wider den Käyser selbst anführen. Weißt der Herr nicht/ daß die Schmach/ der Affront/ die Unbild/ so

man einem Diener anthut/ zur Schmach und Unbild des Herrn gereicht? Wann ich also den Patrobam verklagte/ wurde ich eben darumb seinen Herrn/ den Titum, ja den Käyser selbst angreiffen; Das lasse ich wohl bleiben/ dann mir ist mehr an dem Käyserlichen Hoff/ als an euren Büchern gelegen.

Wer ist dann Patrobas, oder/ wer seynd die Hoff-Bediente? Seynd sie vielleicht ir:dische Götter/ wiedersehte der Cavalier? Hab ich doch einen gerechten Handel vor Gott/ und vor der Welt/ was habt ihr dann euch darbey zu fürchten? Cæsar selber/ der gerechteste Käyser/ wann er dessen allen berichtet/ wird mir die Gerechtigkeit administriren; warumb fürchtet ihr euch dann? Ist dann diß nicht euer Pflicht/ Obligation/ und Schuldigkeit/ daß ihr vor der Obrigkeit das Recht eurer Clienten sollt defendiren? Habt ihr nicht solches/ da man euch zum Doctor gemacht/ mit einem Eyd versprochen? Wo ist dann euer Versprechen/ euer Pflicht/ euer Obligation? Ach leyder! Wo wird sie seyn? Wer wird sie finden? Der Reichem mit dem Beutel/ der Arme aber niemahlen. Der gute Cavalier wurde wegen der dritten abgeschlagenen Antwort sehr bestürzt/ und weil er keine Hoffnung bey diesem Advocaten mehr haben kunnte/ nahm er ganz betrübt seinen Abschied.

Als Ponticus, also wurde dieser Jurist genaüt/ die Betrübnuß dieses Cavaliers vermerckte/ gedachte er/ ihn in etwas zu trösten/ ruffte ihn zuruck/ un gab ihm die beste Wort/ bittend/ er wolle ihne nicht verdecken/ daß er in allem seinem Begehren nicht könne verwilligen/ welches er gewislich von Grund seines Herzen thäte/ wann



nicht so viel Nisi, welche ihme ohne weiters den Garauß machen wurden/ darzwischen wären. Wann aber etwas anders fürfallen sollte/ darbey weder der Kaiserliche Hoff/ weder die Minister/ oder Gewaltige begriffen wären/ wolle er ihme gewislich treulich/ und zwar umsonst dienen.

Der Cavalier mehr auß noch gezwungen/ als auß Vertrauen sagte/ er habe zwar noch ein Bitt; weilen ihme aber die drey gangrund abgeschlagen worden/ wurde es ihme ohne Zweifel auch mit der Vierten also ergehen/ wiewohl diese Action keinen auß denen vorgemeldten/ sondern nur ein einziges Weibsbild allein/ und zwar ein Wittfrau antresse. Ponticus der Jurist/ erfreute sich/ daß er mit einem Weib/ und zwar mit einer Wittfrau/ die man sonst gemeinlich per fas, & nefas, auff alle Weis und Manier verfolget/ und umb das Ihrige zu bringen suchet/ zu handeln hatte/ versprache darauff dem Cavalier allen Beystand. Dieser erzehlte/ wie ihme nemlich ein Wittfrau seinen Leibigen Slaven ohne einzige Ursach/ ohne Recht und Billichkeit mit Gewalt hinweggenommen habe/ Von dieser begehre er Restitution, sambt der völligen Ergänzung des biß dato erlittenen Schadens. Das ist ein rechter Handel für mich/ sprach Ponticus, diese Wittfrau will ich in die Schul führen/ ich will sie auff ihre eigne Unkosten tanzen lehren. Sag mir der HERR nur ihren Nahmen/ so will ich alsbald die Action anfangen/ und sie nicht allein zur Restitution des Slavens/ sondern auch zur doppelten Bezahlung des erlittenen Schadens zwingen. Laronia, sagte jener/ ist ihr Nahmen. Laronia? Laronia? replicirte dieser! Ist es vielleicht jene alte

Wittfrau/ ohne Kinder/ so an diesem/ und diesem Orth wohnet? Eben diese. Vos plunder HERR Cavalier/ sprach der Doctor/ der Handel ist nicht gut/ diese Action ist gefährlicher/ als die vorige/ dann diese Wittfran ist schon alt/ und sehr reich von Mitteln; Zu diesem hat sie weder Kinder/ noch andere einzige Erben/ denen sie ihre grosse Reichthumb vermachen könne; Vielleicht kan sie mir oder meinen Kindern einen grossen Partickel verschaffen/ welches gewislich nicht geschehen würde/ wann ich wider sie agiren sollte/ darumb will ich das sicherere spihlen/ und sie in guter Bekandt und Freundschaft erhalten/ weilen sie mich mehr/ dann andere bereichen kan.

Da ist nicht außzusprechen/ was für Klagen der arme Cavalier führte über diese schon viermalige unbillige Antwort. Ist dann in der Stadt Rom/ schreye er auff/ in welcher das Haupt so vieler Vbleser residiret/ kein Gerechtigkeit zu finden? Ist dann unter so vielen Gerichts Stühlen/ Senatoren/ Richtern/ Doctoren/ und Advocaten keiner zu finden/ welcher die Gerechtigkeit handhabt? Ist dann keiner vorhanden/ der die Gerechtigkeit administrire/ und die Gottlosigkeit abstraffe? Ach leyder! Keiner/ oder gar wenig seynd zu finden/ welche ihr Obligation/ ihr Pflicht/ und Schuldigkeit beobachten/ und dieses allein wegen des verfluchten eigenen Interesse, und Menschlichen Respects/ auß Furcht/ diesen/ oder jenen zu beleidigen/ in Ungnaden zu kommen/ oder irgend einen Schaden zu leyden/ oder aber/ auß Hoffnung/ ein Gnad/ ein Stück Geld/ oder ein Hand voll Luft der eythen Ehr/ Lobs/ &c. zu erhaschen.



Dieses alles hat der Sinn-reiche Mar-  
tialis, seiner Gewohnheit nach, in folgenden  
Versen gar schön entworfen:

Lis mihi cum Balbo, tu Balbum offen-  
dere non vis,

Pontice, cum Licino, hic quoque  
magnus homo est.

Vexat saepe meum Patrobas confinis a-  
gellum,

Contra Libertum Caesaris ire ti-  
mes.

Abnegat, & retinet nostrum Laronia  
servum,

Respondes, orta est, dives, anus  
vidua.

Non bene, crede mihi, servo servitur  
amico,

Sit liber Dominus, qui volet esse  
meus.

Consule tibi, ermahnet der H. Ambrosius  
den Theodosium: Consule tibi, aut patere;  
ut consulam mihi; ceterum plus humilia-  
tus DEUM timeto, qui etiam imperanti-  
bus jure perfertur. Und ich ermahne dich  
mit dem Heil. Ambrosio, günstiger Le-  
ser / sambt allen Richteren / Advocaten /  
und Gerichts-Beamten / Consule tibi,  
du sollst wissen / daß du vor allen Sachen  
muß haben die Furcht Gottes. Ein  
Richter / ein Advocat, wann er anderst

sein Gewissen nicht will bemacken / der  
muß alle Weltliche Forcht / Respect / oder  
eignes Interesse hin dann setzen / und Gott  
allein / der ihm mehr guts / oder böß / als  
alle Menschen / thun kan / fürchten / und  
die Gerechtigkeit für sein Absehen / Zehl und  
End halten / und sollte einer auch mit einem  
gecrönten Haupt / als mit einem König /  
oder Käyser zu handeln haben? Sinte-  
mahlen die Gerechtigkeit recht / oder übel  
administrieren / nicht nur ein zeitliches Bes-  
sen / sondern auch die ewige Seeligkeit ana-  
betrifft. Derwegen / günstiger Leser /  
bist du in einem solchen Stand / consule  
tibi, gibe Achtung / daß du einem jeden  
das Recht / so ihm vor Gott / und vor  
der Welt gebähret / ohne Menschlichen  
Respect / oder anderes Absehen / zuignest;  
Consule tibi, wisse / daß die ewige See-  
ligkeit daran liget; Aut patere, ut con-  
sulam mihi, willst du aber solches nicht  
beobachten / sondern den Menschlichen Res-  
pect nach / ein Partion über die andere  
spielen / so wisse / daß ich keines Weegs dei-  
ne Freundschaft verlange / viel weniger die  
nachzufolgen begehre / wohl aber will ich  
allen Fleiß anwenden / die Arme / Betrübte  
und Unschuldige bester massen ohne allen  
Respect zu defendiren / damit ich hie die  
Gnad Gottes / dorten aber die ewige See-  
ligkeit erlangen möge.



M 2

Die